

Menschen blenden Virus zum eigenen Schutz aus

Vechtaer Uniprofessorinnen Dr. Corinna Onnen und Dr. Rita Stein-Redent mahnen zu mehr globaler Zusammenarbeit in der Corona-Krise

Im OV-Interview sprechen die Soziologiedozentinnen über die Auswirkungen des Virus auf Generationskonflikten und die Verantwortung sozialer Netzwerke. Die zentrale Frage: Wie kann ein Impfstoff gerecht verteilt werden?

VON MAX MEYER

Die SARS-CoV-2-Pandemie hat die Welt fest im Griff. Nun steigen die Infektionszahlen in Deutschland wieder - derweil wird Kritik an vielen Maßnahmen der Regierung lauter. Droht die Gefahr, dass das Virus nicht mehr ernst genommen wird?

Onnen: Das gegenwärtige Geschehen zeigt uns die Fragilität sozialer Bedingtheiten, insbesondere die des Alltags. Menschen bewerten immer Einflüsse auf eben diesen Alltag aus einer persönlichen und subjektiven Perspektive. Diese Einflüsse werden als „gut“ oder „schlecht“ eingeschätzt. Einschätzungen nehmen wir nach unseren Erfahrungen, unserem Gelernten vor.

Das Virus, auch wenn es schon Monate unseren Alltag beeinflusst, ruft immer noch Ängste und Verunsicherungen hervor, wir haben keine Erfahrung und keine Routine im Umgang mit diesem. Angst wird heute immer mehr zu einer neuen sozialen Dimension, das bedeutet, dass immer mehr Menschen komplexe Probleme der Gesellschaft nicht mehr eingeordnet bekommen und keine Möglichkeiten finden, um einen für sie angemessenen Umgang damit zu finden. Alles wird zu komplex, um es zu verstehen und zu anstrengend, um es leicht erklären zu können. Daher kommt es, dass es Menschen gibt, die zum eigenen Schutz das Virus ausblenden, um sich mit ihm nicht auseinandersetzen zu müssen.

Es bleibt fraglich, wer dabei helfen kann, diese Unmöglichkeiten zu lösen - wer hat eine Antwort? Diese „Korrektive“ sind nicht für jeden und jede sichtbar - politische Maßnahmen scheinen nicht für alle Menschen annehmbar zu sein. Und auch das 3. Newtonsche Axiom ist gegenwärtig beobachtbar: Jede Reaktion ruft eine Gegenreaktion hervor. Politische Entscheidungen, zum Beispiel einen Mundschutz zu tragen, lösen bei einigen Menschen eine Reaktion des Dagegensens aus. Man muss sich immer vor Augen halten, dass zurzeit niemand das Virus wegreden kann - es ist und bleibt in unserem Leben. Wir müssen den Umgang mit ihm lernen und uns immer bewusst sein, dass es eine große Zerstörungskraft hat. Wenn uns das bewusst ist, nehmen wir das Virus auch ernst.

Welche Analyse der jetzigen gesellschaftlichen Situation bietet die Wissenschaft an?

Stein-Redent: Soziologie ist eine Wissenschaft, die sich mit den vielfältigsten sozialen Phänomenen in Gesellschaften auseinandersetzt. Als kritische Wissenschaft nimmt sie sich auch den Ursachen und gesellschaftlichen Folgen des gegenwärtigen Pandemiegeschehens an. Da dieses Geschehen hochkomplex ist, kann es nicht „DIE“ Analyse geben. Wir können uns nur Ausschnitten zu-

wenden und diese analysieren und dies vor unserem eigenen empirischen Hintergrund. Fragen von Netzwerken, Solidarität, nationalstaatlichen Entscheidungen, Rolle der EU, Entschleunigung von Lebensweisen, Veränderungen von Konsum, Umsetzung politischer Maßnahmen, Ökologie sind solche Ausschnitte, die gegenwärtig von Soziologen und Soziologinnen diskutiert werden.

Eine Studie der Hans-Böckler-Stiftung hat gezeigt, dass die Ausbreitung des Virus soziale Ungleichheit in Deutschland verschärft. Corona-Ausbrüche in Schlachthöfen, Erntebetrieben und in Mietblocks beweisen, dass Teile der Bevölkerung eindeutig schlechter geschützt sind als andere. Dennoch gehen Corona-Kritiker aus ganz anderen Gründen auf die Straße. Warum ist das so?

Stein-Redent: Die Erklärung sozialer Ungleichheit ist einer der wichtigsten Gegenstände in der Soziologie. Soziale Ungleichheit entsteht unter anderem durch unterschiedliche Zugänge und Möglichkeiten des Zugriffs auf wichtige Ressourcen einer Gesellschaft - also auf verschiedene Chancen, in einer Gesellschaft etwas zu erreichen. Nicht jede und jeder hat in unserer Gesellschaft die gleichen Ausgangslagen oder familiäre Voraussetzungen, um etwas zu erreichen. Mit diesen Voraussetzungen versehen, werden Menschen unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen und Lebenslagen zugeordnet und dadurch voneinander unterschied-



Foto: Uni Vechta

Kritisiert Ignorante:
Rita Stein-Redent.

bar. Diese sozialen Differenzierungsprozesse werden in der gegenwärtigen Situation sichtbarer denn je. Wer auf welche Weise wird mit der Pandemie umgeht und wer und wie dieser ausgesetzt ist, hat mit sozialer Ungleichheit zu tun - Zugang zu medizinischer Versorgung, Wissen über Ansteckungsrisiken, Einordnung und Selektion der unendlichen Menge von Informationen über Corona. Corona hat soziale Ungleichheit weiter verschärft - wie wir es unter anderem beim „Homeschooling“ erfahren, dessen Auswirkungen heute noch nicht absehbar sind: Zum Beispiel hat nicht jedes Kind zu Hause einen ruhigen Lernplatz, Mütter oder Väter, die ihm helfen strukturiert zu lernen, oder die, die Inhalte selbst verstehen oder unterrichten können.

Die Corona-Kritiker blenden diese Dinge oft aus und suchen die Ursache nicht in dem Virus, welches uns solche Probleme vor Augen führt, sondern wenden sich gegen politische Verordnungen. Diese Kritiker sind dann für diejenigen, die nicht nachdenken möchten, wie ein Verstärker. Indem sie die politischen Verordnungen lautstark ablehnen, bieten sie zugleich den anderen einen Strohhalm an, das Unverständliche zu verstehen. Diese Kritiker sind aber zugleich mit ihren unwissenschaftlichen Einschätzungen des Virus rationalen



Sturm auf die Demokratie? Erst vor wenigen Wochen versuchten Corona-Demonstranten in den deutschen Reichstag einzudringen. Insgesamt werden die Stimmen gegen die Maßnahmen der Regierung lauter. Foto: dpa / Abboud

Argumenten nicht zugänglich - eine Spirale der Ablehnung entsteht.

Die jüngsten Ereignisse am Berliner Reichstag zeigten, dass Menschen verschiedenster Gesinnung von der Kritik am Staat bis zur Ablehnung dessen kommen. Wie schätzen Sie die Wirkkraft solcher sozialen Bewegungen ein?

Stein-Redent: Soziale Bewegungen sind eine wichtige Erregungsdynamik demokratischer Gesellschaften. Sie zeigen sehr oft bestimmte Unzulänglichkeiten auf. Sie zeugen auch von einer aktiven Zivilgesellschaft.

Schaut man auf die Protestbewegungen gegen die aktuellen Corona-Maßnahmen, gegen Impfen und so weiter, zeigt das einerseits die Existenz eines Krisengeschehens und andererseits, wie damit umgegangen wird. Das Verhältnis von Medizin und Sozialem und Kulturellem sind Themen der aktuellen sozialen Bewegungen, besonders deren Dynamik und Wechselbeziehungen zwischen diesen gesellschaftlichen Bereichen stehen im verstärkten Fokus. Deutlich machen diese Bewegungen auch neue soziale Grenzziehungen - neue soziale Konflikte, deren Auswirkungen heute noch nicht einschätzbar sind. Fakt ist aber, dass diese sozialen Bewegungen die gegenwärtige Gesellschaft verändern werden. Zu hinterfragen bleibt aber welcher Hintergrund, welche Akteure und Akteurinnen hinter diesen Bewegungen stehen, welche Initiatoren und Initiatorinnen. Hier sind Aufklärungen und Diskurse notwendig seitens von Politik, Wissenschaft und Medien - und uns allen.

In sozialen Netzwerken verbreiten sich Nachrichten wie Lauffeuer - aber auch Fake-News. Gerade in Zeiten einer Pandemie können diese Falschinformationen verheerende Folgen haben. Wie ist es möglich, dies einzudämmen, ohne dass es einer Zensur gleichkommt?

Onnen: Das ist schwierig. Man muss an die Verantwortung der Netzwerkanbieter, der Messengerdienste appellieren, entspre-

chende Informationen nach ihrer Qualität zu selektieren, aber auch an die Verantwortung jeder und jedes Einzelnen im Umgang mit diesen.

Das Handy und das Internet sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Das Sammeln von Informationen gehört zu unseren Grundbedürfnissen. Die Weitergabe dieser erfolgt oft ohne Prüfung. Und gerade dies stellt uns vor riesige Herausforderungen, ständig abwägen und prüfen zu müssen. Medienkompetenz soll hier als Stichwort dienen.

Die Schwierigkeit besteht insbesondere beim Umgang mit Informationen über Corona, da wir zum einen das Virus selbst nicht sehen können und als Laien nichts darüber wissen; es ist etwas, was aber unseren Alltag gravierend verändert hat. Und zum anderen haben wir keine Erfahrungen im Umgang mit solch einem Virus. Also saugen wir notwendigerweise alle möglichen Informationen darüber auf, um aus Unsicherheiten, Sicherheiten werden zu lassen, auch wenn dies vielleicht nur scheinbare Sicherheiten sind. Wir brauchen ein Gerüst im Umgang mit allem Neuen, Unbekanntem, sonst können wir darauf nicht reagieren. Ein Weg ist hier neben der Aufklärung auch die Bereitschaft zu lernen - und natürlich das Sich-Einlassen, dass man keine schnelle Antwort bekommen kann und, dass Erklärungen sich mit dem Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis ändern werden und müssen. Und auch die Gesellschaft als Solidargesellschaft ist hier gefordert, insbesondere über Politik und Medien Korrekturen vorzunehmen.

Glauben Sie, dass die Bevölkerung Politik und Medien vermehrt mit Akzeptanz oder Ablehnung entgegen treten wird? Sehen Sie einen Unterschied zwischen Jung und Alt im Umgang mit dem SARS-CoV-2?

Onnen: Es ist das Recht der Jugend, unbedarfter mit Gefahren umzugehen. Wie weit dies geschehen sollte, bedarf einer Regulierbarkeit. Aber auch Ältere sind nicht allein durch ihr Le-

bensalter die Weisen schlechthin.

Wir erinnern: Das Virus ist neu, niemand hat Erfahrungen im Umgang damit, wir sind alle auf wissenschaftliche Erkenntnisse angewiesen und müssen politische Regelungen akzeptieren. Wir beobachten, dass in der Regel die Menschen altersunabhängig die politischen Regeln relativ angemessen anwenden; Ignoranten gibt es in allen Gruppen. Bei einer Zuschreibung, dass Jugendliche sich im Umgang mit dem Virus nicht angemessen verhalten, birgt die Gefahr eines Generationenkonfliktes, der nicht angebracht ist. Im Gegenteil zeigt eine aktuelle Sinus-Studie der Barmer Versicherung, dass Jugendliche die Gefahr - sowohl das Virus als auch die Maßnahmen gegen seine Verbreitung - sehr ernst nehmen. Natürlich denken die Jugendlichen auch an sich selbst: Viele fühlen sich durch die Kontaktbeschränkungen sozial isoliert und spüren Unsicherheit in Bezug auf ihre wirtschaftliche oder schulische Zukunft. Neben diesen Aspekten ist es aber vor allem die Sorge um die Mitmenschen, die viele Jugendliche umtreibt. Die Sorge gilt zum einen den eigenen Familienmitgliedern.



Foto: Uni Vechta

Nimmt das Virus ernst:
Corinna Onnen.

Alle Hoffnungen liegen auf einem Impfstoff. Wie kann er gerecht verteilt werden?

Onnen: Gerechtigkeit ist etwas, das angestrebt wird, aber hier am Beispiel zeigt es sich, dass es keine Fairness gibt. Man müsste nämlich das Virus sehen, als das, was es ist - ein globales Problem, das vor Nationalgrenzen keinen Halt macht. Wenn Impfstoffe zur Verfügung stehen, müssten ihn gleichzeitig alle Menschen weltweit bekommen können. Dass das nicht geschehen kann, lässt sich leicht erraten, denn die Struktu-

ren der einzelnen Nationen sind unterschiedlich aufgestellt und die Wenigsten haben solch ein Verwaltungs- und Gesundheitssystem wie wir. Um Gerechtigkeit hier zu erzielen, ist die Politik gefordert, ebenso wie die oben benannten sozialen Ungleichheiten auszugleichen. Der Zugang und die Bereitstellung eines Impfstoffes darf keinesfalls zu sozialer Exklusion führen - etwa, dass nur bestimmte Menschengruppen den Impfstoff bekommen und andere nicht.

Gibt es etwas, das Sie zusehends in die Zukunft blicken lässt? Spielt dabei die Europäische Union eine Rolle? Wie kann es nach der jetzigen Krise weitergehen?

Onnen: Wir haben in unserem Land eine gut arbeitende Verwaltung, auch wenn nicht alles immer gleich und sofort perfekt funktioniert, sind Verwaltungseinrichtungen auch lernende Organisationen. Das lässt sich auch im gegenwärtigen Umgang mit der Pandemie erkennen. Wir haben ein hervorragend aufgestelltes Gesundheits- und Sozialsystem. Das ist etwas, was optimistisch in die Zukunft blicken lässt.

Die aktuelle Situation zeigt, dass wir in der EU und nicht nur in der EU alle in einem Boot sitzen. Jede positive Entscheidung, jeder Erfolg gegen das Virus ist heute global zu denken, aber auch jeder Misserfolg. Die Pandemie bringt den Beweis, dass der Spruch vom umfallenden Reissack in Asien eben kein Witz ist, sondern bitterer Ernst. Alle Weltgeschehen hängen unmittelbar miteinander zusammen, wir können daher unser Leben nicht mehr nur lokal oder gar national sehen. Die EU versucht sich in einem größeren Zusammenhang, in dem sie Regularien zu finden sucht, die zumindest für Europa gelten, um dann als Gemeinschaft gestärkt anderen Gesellschaften gegenüber treten zu können. Aber auch hier sehen wir, was geschieht, wenn die USA sich aus gemeinsamen Absprachen (auch mit Europa) herausziehen. Der Virus ist eine globale Gefahr und kann nur global beseitigt werden.